

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 15

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Patenterteilungen und Neuerungen auf dem Gebiete der Textilindustrie in Deutschland im Jahrzehnt 1891—1900.

(Schluss.)

Klasse 86

Weberei

hatte bereits in früheren Jahren einen kräftigen Aufschwung genommen und befand sich in dem Berichtsjahrzehnt in einer ruhigen Entwicklung, die sich in fast allen Einzelzweigen bemerkbar machte. Unter den Patenten der letzten zehn Jahre auf Webstühle als solche nehmen diejenigen zur Herstellung von Kettenflorgeweben für die verschiedenartigsten Waren einen breiten Raum ein. Im innigsten Zusammenhang mit ihnen stehen die zahlreichen Patente auf neue oder verbesserte Verfahren zu dem gleichen Zweck. Insbesondere ist es der buntgemusterte Jacquard-Doppelplüsch, der fortgesetzt zu den mannigfachsten Verfahren und Stuhleinrichtungen geführt hat. Die Verfahren und Stühle zur Herstellung von Knüpfteppich-Nachahmungen und anderen Schussflorteppichen fallen mehr in die ersten der Jahre von 1891—1900. An ihnen ist England am meisten beteiligt, ebenso an den Flor-schneidemaschinen.

Die Tüll-, Gardinen- und Spitzenwebstühle sind zu Verfahren herangezogen worden, um besondere Arten von Spitzengrund nachzuahmen. In den letzten Jahren ist auch eine Maschine zum selbsttätigen Einsetzen der vollen Spulen in die Schützen und Ausdrücken der abgewebten Spulen aus den Schützen dieser Stühle geschaffen worden. Nach wie vor finden sich unter den Patenten solche auf Drahtwebstühle, Kokosmattenwebstühle etc.

Vielseitige Verbesserungen haben die mechanischen Webstühle in ihren Einzelteilen erfahren. So sind es die Broschierladen für mechanische Broschierwebstühle, die seit dem Jahre 1892 stetig vervollkommenet worden sind. Eine beträchtliche Anzahl der erteilten Patente bezieht sich auf den Schützenwechsel, die Schützenbewegung, die Schaftmaschinen und auf die Sicherheitsvorrichtungen für den Webstuhl bei eintretenden Störungen, wie insbesondere bei Ketten- oder Schussfadenbruch und beim Herausfliegen des Schützens. Der Gedanke, den üblichen mechanischen flachen Webstuhl als Rundwebstuhl auszubilden, ist wieder aufgegriffen worden und hat zu beachtenswerten Ausführungen geführt, von denen als die bedeutendste der elektrische Rundwebstuhl erscheint. Seiner hat sich in besonderer Weise Oesterreich angenommen. So wie bei diesem Webstuhl die arbeitenden Teile inneren elektrischen Antrieb empfangen, so ist in ähnlicher Weise auch der mechanische flache Webstuhl eingerichtet worden, indem die Fachbildung, die Schützenbewegung, der Ladenantrieb auf elektrischem Wege erfolgen. Ueberhaupt hat die Elektrizität in Klasse 86 weitgehende Verwendung gefunden, vor allem bei den schon berührten Sicherheitsvorrichtungen, den Ketten- und Schussfaden-

wächtern und ihren Ausrückvorrichtungen. In den übrigen Textilklassen findet sie nur dürftige Benutzung.

Eine grosse Zahl von Patenten brachte die mehrfache Lösung der Aufgabe, den mechanischen Stuhl dahin selbstständig zu machen, dass er beim Abweben einer Spuhle oder beim Reissen des Schussfadens sofort aus einem Vorratsbehälter eine neue Spule oder den mit ihr gefüllten Schützen in die Ladenbahn bringt; auch hier ist an Stelle rein mechanischer Beeinflussung mehrfach die Elektrizität zu Hülfe genommen worden. Die meisten der hierauf erteilten Patente entfallen auf Amerika. Auch die Verbesserungen derjenigen Stühle, die den Schuss von grossen feststehenden Spulen mittelst Greiferschützens oder Nadel als Doppelschuss, also in Schleifenform eintragen, stammen meist aus Amerika. Den Gewebekanten ist hierbei, wie auch in anderen Fällen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken, was neben anderem dem Grund für die wiederkehrenden Patente auf sogenannte Leistenapparate bildet. Neuerungen an den Web-schäften, ihren Litzen, den Webblättern und den Web-schützen bringt jedes Jahr in beträchtlicher Zahl. Für die Webschützen sind besondere Schusseinfädel-Vorrichtungen geschaffen worden, um das für den Weber ungesunde Einsaugen des Schussfadens mit dem Mund unnötig zu machen.

Endlich ist noch der Jacquardmaschine und der mit ihr zusammenhängenden Musterungsverfahren zu gedenken. Das Bestreben, einerseits die Musterungen immer vielseitiger und vollkommener zu gestalten, andererseits an Musterkarten zu sparen, hat in den letzten zehn Jahren eine stattliche Reihe von Patenten erwachsen lassen. Auch die Jacquardmaschine mit elektrischer Beeinflussung durch die Musterpatrone ist wieder aufgenommen worden. Ein gleiches ist von den Levier-, Kopier und Kartenschlagmaschinen zu berichten. In den jüngsten Jahren ist die Photographie zur Herstellung der Patronen zu Hülfe gezogen worden; sie hat von den früheren gänzlich abweichende Verfahren in der Patronierung geschaffen.

Seit drei Jahren erscheinen wieder die Vorrichtungen und Stühle zum selbsttätigen Einziehen der Kettenfaden frischer Webketten in Litzen und Riet, sowie zum selbsttätigen Andrehen der frischen Webketten an abgewebte. Von den Patenten der Klasse 86 aus den letzten Jahren kommen 55 % auf Deutschland, 12 % auf England, 9 % auf Amerika, 8 % auf Oesterreich-Ungarn, 6 % auf Frankreich, 4 % auf die Schweiz, 2 % auf Russland, je 1 % auf Italien und Belgien, und die verbleibenden 2 % auf Schweden, Bosnien, Spanien, Dänemark und Niederlande.

Klasse 8

Bleicherei, Wäscherei, Färberei, Druckerei,
Appretur

zerfällt in einen chemischen und einen mechanischen Teil. Mit der Einführung der künstlichen Farbstoffe hat auch die wissenschaftliche Vertiefung der gesamten chemischen Faserveredelung, im besonderen der Färbekunst, von Jahr zu Jahr zugenommen. Während noch zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sehr viele Färbereien von Werkmeistern an der Hand von häufig veralteten Vorschriften-Sammlungen geleitet wurden, kann jetzt ein Färbermeister ohne chemische Kenntnisse seiner Stellung nicht mehr gerecht werden. Die fortwährenden Erfindungen neuer Farbstoffe nötigen den Färber und den Zeugdrucker, sich mit den chemischen Eigenschaften der Farbstoffe und der zu ihrer Fixierung dienenden Hilfsstoffe vertraut zu machen, um sie richtig und vorteilhaft anwenden zu können. Insoweit es sich nun um neue Farbstoffe handelt, welche zu bekannten Farbstoffklassen gehören, wird der Regel nach die Ermittlung geeigneter Färbeverfahren auf Grund der analogen bekannten Verfahren unschwer gelingen. Auch pflegen alle Farbenfabriken ihren neuen Produkten sachverständig ausgearbeitete Vorschriften für ihre Anwendung mit auf den Weg zu geben.

In den letzten zehn Jahren haben sich aber mehrere neue Verfahren zum Färben mit künstlichen Farbstoffen Eingang verschafft. Zahlreiche besondere Verfahren, welche auf Grund dieser Methoden ausgearbeitet worden sind, haben Patentschutz erlangt. Sie betreffen die Herstellung von unlöslichen organischen Farbstoffen, insbesondere Azofarbstoffen, aus ihren Komponenten auf der Baumwollfaser. An Versuchen in dieser Richtung hatte es seit Einführung der zahlreichen wasserlöslichen Azofarbstoffe (im Jahre 1880) nicht gefehlt, weil diese für die tierischen Textilfasern sehr wertvollen Farbstoffe auf der Pflanzenfaser in üblicher Weise nicht zu fixieren sind. Etwa 1888 erst gelang es, ein im Grossbetrieb brauchbares Verfahren auszuarbeiten. Im Anschluss hieran erschienen im Jahre 1889 Vorschriften zur Entwicklung von Azofarben auf der Faser. Der Färber wurde gewissermassen zum Farbstoff-Fabrikanten und sah sich in den Stand gesetzt, durch sinnreiche neue Kombinationen der zahlreichen Azofarbstoffe-Komponenten besondere Wirkungen zu erzielen. Paranitranilinrot, die aus diazotiertem Paranitranilin und β -Naphthol auf der Baumwolle entwickelte echtrote Farbe, hat sogar dem klassischen Echttürkischrot aus Alizarin nicht unerheblichen Abbruch getan. Eine grosse Menge von Patenten ist auf solche Verfahren erteilt worden. Sie behandeln z.B. schwarze Polyazofarbstoffe, blaue, schwarze Disazofarbstoffe auf Wolle, blaue Disazofarbstoffe, entwickelt aus Dianisidin oder Diphenilidin und β -Naphthol bei Gegenwart von Kupfersalzen und Türkischrotöl, und schwarze Azofarben. Andere Patente schützen Verfahren, durch nachträgliche Oxydation von aufgefärbten Azofarbstoffen auf der Wollfaser echte und dunklere Farben zu erzielen.

Da die leichte Zersetzbarkeit der Diazoverbindungen Kühlen mit Eis erfordert und so das Arbeiten

erschwert, sind Verfahren zur Bereitung haltbarer Diazokörper ausgearbeitet und geschützt worden. Die Haltbarkeit der alkalischen β -Naphthollösung, welche in den meisten Fällen als die eine Komponente zur Grundierung dient, wird durch Zusatz einer glycerinhaltigen Lösung von Antimonoxyd in Natronlauge erhöht.

Auch im Zeugdruck spielen die auf der Faser entwickelten Azofarben eine wichtige Rolle. Mehrere Patente betreffen Weiss- und Buntätzverfahren für Paranitranilinrot. Im allgemeinen kann man die Beobachtung machen, dass der chemisch gebildete Zeugdrucker noch immer geneigt ist, seine neuen wertvollen Arbeitsverfahren geheim zu halten, häufig begnügt er sich damit, die wissenschaftliche Priorität einer Erfindung durch Niederlegung eines versiegelten Schreibens, z. B. bei der Industriellen Gesellschaft in Mülhausen i. E., zu wahren. So erklärt sich die verhältnismässig geringe Anzahl von Anmeldungen, welche auf Zeugdruckverfahren gerichtet sind.

In dem mechanischen Teil der Klasse 8 herrschen die Patente auf Verfahren, Maschinen und Vorrichtungen zur Behandlung von Gespinnstfasern, Gespinnsten und Geweben mit Flüssigkeiten vor. Entweder ist es ein einziger Arbeitsvorgang, der ins Auge gefasst wird, Waschen, Spülen, Entfetten, Bleichen, Färben oder Durchtränken, oder der Gegenstand des Patents umfasst mehrere dieser Vorgänge. Dieses Feld ist für Erfindungen von jeher recht ergiebig gewesen, verlor aber in den Jahren 1894, 1895 und 1896 mehr und mehr an Fruchtbarkeit. Von da ab dagegen macht sich wieder ein Aufschwung bemerkbar, so dass schon jetzt für das Jahr 1899 die höchste Ziffer des Jahres 1893 erreicht ist. Das Bestreben der Erfinder ist dahin gerichtet, die Behandlung des Arbeitsguts mittelst Flüssigkeiten, Dämpfen, Gasen, insbesondere mit Färbeflotten, möglichst vorteilhaft und gleichmässig zu gestalten. Dazu sind je nach der Zugrundelegung eines schon bekannten oder eines neuen Verfahrens einer bereits vorhandenen oder einer neu zu schaffenden Vorrichtung mancherlei Ausführungsarten möglich, und sie kommen in den Patenten in ihrer grossen Mannigfaltigkeit zum Ausdruck. Letztere wird, ganz abgesehen von der Vielseitigkeit des Materials, noch vermehrt durch die verschiedene Aufmachung des Arbeitsguts. Während die Gespinnstfasern aufgehäuft oder in Form von Faserbändern oder als Vorgarn behandelt werden, kommen die Garne bald in Form von Spulen oder Köttern, bald in Strähnen, bald in Form von langen Ketten zur Bearbeitung. Die sehr verschiedenartigen Gewebe wieder werden entweder ganz ungeordnet oder in Strangform, im aufgewickelten oder endlich im ausgebreiteten Zustand behandelt. Alle diese Punkte haben die Erfinder der letzten zehn Jahre zu würdigen gewusst, wobei auch den Forderungen Rechnung getragen wurde, welche die Benutzung der Farbstoffe, auch der neueren, stellte. Sehr entwickelt hat sich in den letzten Jahren auch das Färben mittelst der Zerstäuber.

Die Anfang der neunziger Jahre auftretende elektrische Bleiche hat den mechanischen Teil der Klasse 8 so gut wie gar nicht berührt.

Die Veredlung der Baumwollfaser hat im letzten Jahrzehnt einen ungewöhnlichen Fortschritt gemacht, als es gelang, der Baumwollfaser durch Mercerisieren (Behandlung mit starker Alkalilauge oder auch Säure) unter gleichzeitiger starker Streckung einen seidenähnlichen dauerhaften Glanz zu verleihen. Das Verfahren war bald allgemein bekannt, es wurde — meistens in etwas abgeänderter Gestalt — mit überraschender Schnelligkeit in allen Ländern, welche Baumwollindustrie besitzen, eingeführt. Dem ersten Patent folgte eine wahre Flut von Patentanmeldungen, welche zum grossen Teil Abänderungen der Arbeitsweise, zum Teil besondere Vorrichtungen und Maschinen zur Ausführung des Verfahrens betrafen. Nachdem erkannt worden war, dass das Mercerisieren der mechanischen Beihilfe des Streckens und Spanns des Arbeitsguts bedarf, warf sich der Erfindungsgeist auch auf die hierzu erforderlichen Einrichtungen und es wuchs die Zahl der Patente auf sie von Jahr zu Jahr sehr schnell. Die meisten von ihnen kommen auf Deutschland und betreffen das Mercerisieren von Garn in Strähnform, dann in Form von Ketten, doch haben die Patente der jüngsten Jahre auch das Mercerisieren von Geweben zum Gegenstand.

Was die Appretur der Gewebe anbelangt, so ist die Nassappretur in den letzten zehn Jahren zwar nicht stehen geblieben, doch hat sie verhältnismässig wenig Patente geliefert. Die Trockenappretur dagegen hat auf einzelnen Gebieten grössere Errungenschaften zu vermerken. In erster Linie sind hierzu die Gewebespann- und Trockenmaschinen zu zählen, die besonders in den letzten Jahren mehr und mehr in die Erscheinung traten. Günstigere Ausnutzung der zum Trocknen bestimmten Wärme, bessere Zuführung der Gewebe in die mit Diagonalverschiebung ausgerüsteten Maschinen und sicheres Erfassen, sowie bessere Führung der Gewebe durch selbsttätig wirkende Kluppen bilden die wesentlichen Kennzeichen der patentierten Einrichtungen. Auch die sonstigen für Textilizwecke nötigen Trockenvorrichtungen, wie die Vorrichtungen zum Trocknen von in Falten hängenden Geweben, von konisch gewebten Bändern, von Wirkwaren, haben mancherlei Abänderungen erfahren, ebenso die Stärke- und Schlichtmaschinen für Garne, Ketten und Gewebe.

Unter den zum Glätten, Ebnen und Glänzendmachen der Gewebe dienenden Maschinen sind es neben den eigentlichen Pressen, die auch mit Rücksicht auf die Umgestaltung ihrer Pressplatten, z. B. für elektrische Beheizung, hier zu nennen sind, vornehmlich die Muldenpressen, die, wie auch die Kalande, in den letzten Jahren wesentliche Verbesserungen hinsichtlich der vorteilhafteren Herstellung des Drucks und im gebotenen Fall die Entlastung von ihm erhalten haben.

Reichen Stoff für Erfindungen boten in den letzten zehn Jahren die Maschinen zum Bedrucken von Garnen und Geweben sowie auch Gewirken dar. Die Kettendruckmaschinen erscheinen hier besonders als die Vorbereitungsmaschinen für die Teppichweberei und haben infolgedessen neben dem Druckverfahren als solchem, welches auch die Zeug- und Tapeten-Druckmaschinen

betrifft, manchen Anforderungen hinsichtlich der Musterung zu genügen.

Der Anteil der einzelnen Länder an den Patenten der Klasse 8 stellt sich wie folgt: Deutschland 67 %, England 12 %, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Amerika je 5 %, Schweiz 2 %, Italien, Belgien, Russland je 1 %, Niederlande, Schweden und Dänemark zusammen 1 %.

Die Brettchen- oder Schnurbandweberei.

(Von Valdo Rodio.)

In dieser Zeit der grossen Fortschritte und Entdeckungen, wo die Menschheit mit Riesenschritten einer stets höhern Zivilisation zustrebt, ist man doch zugleich darauf bedacht, die Lebensweise des primitiven Menschen zu erforschen und in das tiefste Dunkel der Vergangenheit einzudringen, um mit Hilfe von Hypothesen, von sorgfältig zusammengesuchten Gegenständen und spärlichem Material aus den verschiedenen Weltteilen, mit mehr oder weniger gewagten und begreiflichen Schlussfolgerungen, das Leben des Menschen in der Vergangenheit wieder aufzubauen, ja sogar die entfernteste, sogenannte prähistorische Vergangenheit wieder zu vergegenwärtigen.

Es liegt nicht in meiner Absicht, noch in meiner Fähigkeit, ebenfalls einen Baustein zu diesem imposanten Gebäude herbei zu tragen; Personen von weitgehender Bildung und hohem Geist haben diesen Stoff schon gründlich studiert und einlässlich dargestellt. Ich möchte hier nur einiges über die ersten Gewebe, oder besser gesagt, über die ersten gewobenen Bänder zur Kenntnis der Leser dieses Blattes bringen.

Ich will von der sogen. Brettchen- oder Schnurbandweberei sprechen. Diejenigen, die ein solches Gewebe näher betrachten, werden finden, dass es aus einer Kette und dem Eintrag besteht, dass aber die Fäden der Kette nicht nur mit dem Eintrag kreuzen, wie z. B. beim ursprünglichsten Produkt der Weberei, dem Taffetgewebe, sondern dass die Kette mit je 4 Fäden, die unter sich eine Umdrehung bilden, dem Gewebe den Charakter gibt, wie wenn mehrere verschiedene gezwirnte Seile zusammengenäht oder wie wenn dasselbe von Hand gestrickt wäre. Für diejenigen, welche dieses Verfahren nicht kennen, will ich einige Worte über seine Entstehung vorausschicken, indem ich mir vorbehalte, später noch ausführlicher darüber zu berichten.

Statt der gewöhnlichen Hebeschäfte stelle sich der Leser viereckige Stückchen von Holz, Karton oder irgendwelchem etwas festen harten Material vor, von höchstens 2 mm Dicke, 5—7 cm Breite im Quadrat und an jeder Ecke mit einem Loch versehen, das ca. 1 cm vom Rand entfernt ist. Indem man nun in jedes dieser Löcher einen Faden der Kette einzieht, entsteht dadurch ein Fach (siehe Fig. 1), das zur Hälfte aus den obern und zur Hälfte aus den untern Fäden gebildet ist.

Wenn man nun die Brettchen um $\frac{1}{4}$ Drehung in der Richtung des Pfeils bewegt, so erhält man ein

zweites Fach. Als Eintrag führe man Baumwolle, Wolle oder anderes Webe-Material ein; man drücke ihn mit einem Brettchen gegen die vorhergehenden Schüsse; hierauf dreht man die Brettchen um eine weitere Vierteldrehung, führt den Eintrag ein, drückt wieder

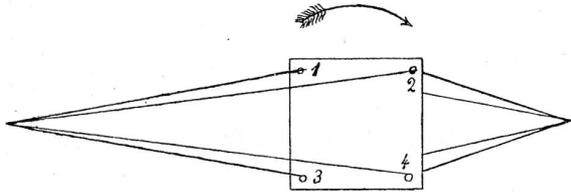


Fig. 1

u. s. w. Nachdem man auf diese Weise eine genügende Anzahl von Schüssen gewoben hat, wird man beobachten, dass das erhaltene Gewebe, wie schon oben gesagt, einer gestrickten Arbeit sehr ähnlich sieht; denn nicht nur sind die Fäden mit dem Schuss gekreuzt, sondern zugleich je 4 derselben unter sich selbst gezwirnt, wodurch das Gewebe eine ausserordentliche Widerstandskraft erhält und sich dadurch auszeichnet. Später mehr hierüber; jetzt möchte ich zuerst einiges von der Entwicklung dieser Weberei erwähnen.

Die Brettchenweberei ist sehr alt; sie scheint schon bei Beginn der Weberei, im Bronze-Zeitalter, existiert zu haben. Das Museum von Kopenhagen besitzt ein Frauenkleid mit einem Gürtel aus jener Zeit, der aus einem mittelst Brettchenweberei verfertigten Band besteht. Das Zentrum dieser Industrie jedoch, wie aus weiteren Entdeckungen hervorgeht, war Asien, woselbst sie noch in voller Kraft besteht und von Norden bis Süden, von Ost bis West betrieben wird. Prof. C. Lehmann von Berlin glaubt (Zeitschrift für Assyriologie XIV, Seite 369—370) behaupten zu können, dass die Anfänge dieser Weberei im alten Babel zu suchen seien. Von dort verbreitete sie sich infolge Völkerwanderungen in ganz Asien, Persien, Indien, Klein-Asien, Birman, China, Siam, Japan, Sibirien etc. etc., in welchen Ländern sie jetzt noch in grossem Massstab gebräuchlich ist. Doch blieb die Brettchenweberei nicht auf Asien beschränkt: nachdem sie allmählig den Kaukasus durchdrungen, fand sie in Russland Eingang, wo sie am westlichen Ufer des Ladoga-Sees heute noch praktiziert wird. Von Russland kam sie nach Finnland, wie die Ueberreste der Gräber aus dem 13. Jahrhundert zeigen, die von Th. Schvindt, Verwalter des Ethnographischen Museums in Helsingfors, beschrieben worden sind. Von dort gelangte sie weiter nach Dänemark, wo die Schäfer der Provinz Smoland sie jetzt noch ausüben, nach Schweden und Norwegen, wie dies verschiedene Gewebe dieser Art bezeugen, die sich im nordischen Museum von Stockholm, im Museum von Kopenhagen, im Ethnographischen Museum von Berlin und anderorts befinden. Die Norweger führten sie sodann in Island ein, sehr wahrscheinlich bei der Einnahme dieser Insel (874). Anderseits gelangte sie nach Deutschland und auch in die Schweiz. Dank der Güte des Herrn Dr. H. Lehmann, Vizedirektor des Landesmuseums in Zürich, konnten

wir augenscheinlich von Gewebetüberresten Einsicht nehmen, die in Lovras am Bielersee gemacht wurden. Einige dieser Gewebe sind eben solche Brettchengewebe, hergestellt von zweifach schwach gezwirnten, wahrscheinlich rohen Baumwollfäden und der Eintrag ist ebenfalls vom gleichen Material. Ausserdem erstreckte sich die Brettchenweberei noch auf andere Erdteile. Prof. Jakobstahl von Berlin erwarb auf einer Reise in Egypten vom dortigen deutschen Konsulats-Agenten zwei solcher Bänder, die bei Gräber-Ausgrabungen in Achmin gefunden wurden und aus der koptischen Zeit stammen. Nach den Aufzeichnungen von Dr. R. Forrer (Mein Besuch in El-Achmin) arbeiten die Bewohner dieser Stadt in derselben Weise und mit ähnlichem Material, wie das schon in der byzantinischen Zeit verwendete. Und sogar bei den Gräberfunden in Peru sind von Prof. Jakobstahl Reste von Geweben aufgefunden worden, die mittelst Brettchenweberei hergestellt wurden (Ethnogr. Museum in Hamburg).

Diese Artikel dienten als Träger, Bänder, Gürtel, Strumpfbänder, Halfter, Spruchbänder, Sattlerartikel, Pferddegurt etc. und wurden aus verschiedenem Material verfertigt, je nach dem Zweck, zu dem sie dienen sollten, aus roher und grober Wolle, Baumwolle, Leinen, Hanf, ja sogar aus Seide oder aus Fäden von Silber oder Gold, mit bunten Streifen, mit Zickzack-Figuren, Inschriften etc., mit einer grossen Mannigfaltigkeit von Zeichnungen und von verschiedenen Zusammenstellungen, je nach dem spätern Gebrauch.

(Schluss folgt.)

King Cotton versus Queen Silk.

Das „American Silk Journal“ schreibt, wie der „Seide“ zu entnehmen ist, unter dieser Ueberschrift folgendes: „Drei wichtige Umstände sind es, die sich zusammengefunden haben, um in dem Getriebe des Seidenhandels der letzten Monate eine fühlbare Verlangsamung herbeizuführen: erstens das kalte, nicht saisongemässe Wetter, dann die unsicheren Verkaufspreise der Waren und endlich, als wichtigster vielleicht, die grossartige Baumwollerzeugung, die den Gross- und Kleinhandel im Sturm eroberte und alles andere vor sich weggetrieben hat.

Der erste Grund trug Schuld daran, dass die Reisenden noch Vorräte vorfanden, die sich nicht wie erwartet verkauft hatten, und durch welche ihre Kunden unlustig waren, um neue Aufträge zu erteilen, wobei noch die höheren Preise ins Gewicht fielen, die jeder Fabrikant erwartete und zu deren Erzielung er ermuntert worden war.

Der zweite Grund entsprang dem hartnäckigen Widerstand des Durchschnitts-Käufers gegen jeden Preisaufschlag, den er einschneidend finden musste bei seinen unverkauften Vorräten und den übermässigen Ankäufen schöner Baumwollwaren, die er als Ersatz für seidene Blusenstoffe gemacht hatte, und ferner infolge der zu hastigen Art und Weise vieler Seidenleute in der Annahme zu geringer oder kleiner Aufschläge. Nicht wenige Käufer entschlossen sich daher, keine Aufträge zu erteilen, sondern zu warten und erst im Juni oder Juli in den Seidenmarkt zu kommen, wenn — sie denken und sagen

— daselbst viel Seide zu finden und es für sie leicht sein wird, ihre Bedürfnisse zu den selbst zu bestimmenden Preisen zu decken. Es waren eben die verschiedenen Preise verschiedener Verkäufer für denselben Artikel, zusammen mit der Nachgiebigkeit schwächerer Verkäufer, die sich bestimmen liessen, zu jedem Preis zu verkaufen, welche die Käufer dahin führten, zu warten und ihren Vorteil wahrzunehmen.

Hauptsächlich sind es aber die überraschenden Neuheiten in Baumwollwaren, die so vollkommen und schön ausgeführt werden, wie man sie vorher nicht gekannt hat, welche die Seidenwarengagenten veranlassen, sich die Haare auszuraufen und verzweifelt umherzurennen. Man hat eine ähnliche Erscheinung noch nicht gesehen, und die Kleinhändler haben grosse Vorräte davon angehäuft.

So ungalant und schwer glaublich es scheinen mag, „King Cotton“ hat „Queen Silk“ unsanft von ihrem Throne gestossen und ist stark daran, ihr das Scepter aus der Hand zu reissen. Ueberall im Handel bewundert man die reizenden Stoffe aus mercerisierter Baumwolle, die so vollkommen im Gewebe und in der Appretur sind und so reizende Muster aufweisen, dass sie sehr den Seidenstoffen ähneln. Die Blusenfabrikanten haben, wie gesagt, stark darin gekauft, da diese Stoffe ihren Zwecken sehr entsprechen. Viel mögen dazu auch die billigen, schlechten Seidenstoffe beigetragen haben, die man für diesen Zweck in den letzten Jahren hatte, die wenig schön im Aeussern und unhaltbar im Tragen waren.“

Das „American Silk Journal“ berührt da einen Punkt, der im heutigen Seidengeschäft eine grössere Rolle spielt, als für gewöhnlich angenommen wird. Es ist tatsächlich heutzutage die Baumwolle dasjenige Material, welches selbst in der Seidenindustrie mehr zur Verarbeitung gelangt wie die Seide. Nach den statistischen Aufstellungen der Krefelder Handelskammer betrug in der Krefelder Industrie die Menge der im Jahre 1902 verarbeiteten Baumwolle 1,352,626 Ko., während an Rohseide 666,119 Ko. und an Schappe 324,737 Ko., also zusammen von den beiden Materialien, die der Seidenraupe entstammen, nur 990,856 Ko. verbraucht wurden. Gelangt nun auch von der Baumwolle fast die Hälfte in der Sammetweberei als oben unsichtbares Schuss- und Kettmaterial zur Verwendung, so reicht doch die in der Stoffweberei verarbeitete Menge Baumwolle von 682,015 Ko. auch noch nicht an die für gleichen Zweck verbrauchte Menge Seide (616,555 Ko.) und Schappe (68,669 Ko.) von zusammen 685,224 Ko. heran. In dem Bestreben, neue Wirkungen im Stoff hervorbringen, ist man vielfach dahin gelangt, die Effekte der Baumwollweberei in den Seidenstoffen nachzuahmen und dazu, mit der Seide gemischt, baumwollene Noppen- und Fantasiegarne zu verwenden; stellenweis, wie z. B. bei modernen Herrenkrawatten, kann man auf der Oberfläche des Stoffes feines Baumwollgewebe und nur auf der Rückseite die Seide finden. Dass die durch Mercerisation seidenglänzend gemachte Baumwolle die Seide an den verschiedensten Stellen gänzlich verdrängt hat, ist natürlich und oben schon angedeutet. Ist doch die schöne glänzende Baumwolle viel dauerhafter, wie die durch künstliche Erschwerung unhaltbar gewordene Seide, vor der sie ausserdem den Vorzug der Billigkeit hat. Bei der Geschicklichkeit, mit der heute Baumwolle bearbeitet

wird, ist es nach der einen Seite hin schwierig, sie auf den ersten Blick von Seide zu unterscheiden, während ihr nach der anderen Seite hin ein Aussehen gegeben wird, die ihr Eindringen in die Woll-Industrie, wo sie sich auch bereits einen breiten Platz erobert hat, begreiflich macht.

Es wird grosser Anstrengungen seitens der Seidenwarenfabrikanten bedürfen, um dem edlen Material des Maulbeerspinners wieder die Stellung zu erringen, die ihm seiner schönen Eigenschaften wegen gebührt. Natürlich muss auch die Natur ihnen zu Hülfe kommen und durch glückliche Ernten der Seide einen Kostenpreis sichern, die ihr die Möglichkeit eines Wettbewerbes mit „King Cotton“ lässt.

Zolltarife.

Bulgarien. — Neuer Zolltarif-Entwurf. Zur Zeit zahlen alle Seidenwaren einen Wertzoll von 14⁰/₁₀₀ plus 2⁰/₁₀₀ Oktroi-Gebühr. Der neue Entwurf sieht eine detaillirte Verzollung nach dem Gewicht vor. Die Ansätze des Entwurfes sind folgende: Stoffe, Foulards, Tüll, Tricots aus reiner Seide Fr. 800.— per 100 kg.; Shawls, Taschen- und Handtücher aus reiner oder gemischter Seide, Fr. 1800.—, gestickt oder mit Stickereien versehen Fr. 2500.— per 100 kg.

Brasilien. Zollzuschlag. Vom 15. Juli d. J. an wird von den in Rio de Janeiro einlaufenden Waren eine besondere Abgabe von 1¹/₂⁰/₁₀₀ vom Wert derselben erhoben. Der Zuschlag ist in Gold zu entrichten und fällt die Steuer dem Garantiefonds für Verbesserung des Hafens zu.

Schweizerische Weberei-Maschinenindustrie im Jahr 1902.

Der Jahresbericht des Vereins schweizerischer Maschinen-Industrieller widmet dem Geschäftsgang dieser Industrie ein kurzes Kapitel. Wir entnehmen demselben, dass Aufträge nur mittelst allerweitgehendsten Konzessionen erhältlich waren. Es gelang, ohne Reduktion der Arbeitszeit durchzukommen, das Resultat war aber ein schlechtes wie nie zuvor. Die auswärtige Konkurrenz machte sich in fühlbarster Weise geltend und musste man, um die früher erworbenen Absatzgebiete nicht zu verlieren, auf jeden Gewinn verzichten.

Im Zusammenhang mit dem Aufschwung in der Seidenbandweberei, war Anfang 1902 die Fabrikation von Webstühlen und Webstuhlteilen zur Herstellung von Sammetbändern eine äusserst rege; im Herbst hörte dieses Geschäft fast plötzlich auf und trat an dessen Stelle die Erstellung von Webstühlen zur Erzeugung von Seidenbändern. Die Aufträge liefen hauptsächlich ein aus Basel, dann aus Frankreich, Oesterreich, Deutschland, Italien und Russland.

Die hohen Zollsätze des Auslandes wirken lähmend auf den Export und hofft auch die Weberei-Maschinenindustrie, dass die neuen Handelsverträge Besserung bringen werden.

Die **schweizerische Ausfuhr von Seidenwaren** belief sich in den Monaten April und Mai 1903 auf

	April		Mai	
	1903	1902	1903	1902
Reinseidene Gewebe kg.	148,800	175,300	125,500	127,300
Halbseidene Gewebe "	33,500	46,000	28,300	40,900
Bänder von Seide "	35,400	30,200	28,600	30,100
Beuteltuch "	2,700	2,300	2,800	2,400
Bänder von Halbseide "	17,800	27,100	14,300	20,700

Die Seidenindustrie in Elberfeld im Jahr 1902.

Dem Jahresbericht der Elberfelder Handelskammer entnehmen wir, dass die Mode im verflossenen Jahre immer noch Taffet und taffetartige Gewebe bevorzugte. Der Absatz war demnach äusserst schwierig und, wenn trotzdem alle mechanischen Stühle und der Grossteil der Handstühle in Tätigkeit blieben, so konnte dies nur auf Kosten der Preise geschehen. Im Exportgeschäft machte sich die Konkurrenz der Länder, in denen billigere Löhne in Betracht kommen, in unangenehmer Weise fühlbar, so dass nach dieser Seite eine Einbusse des Umsatzes verzeichnet werden muss. Seidene und halbseidene am Stück gefärbte Artikel traten infolge Ungunst der Mode noch weiter zurück und mussten, des scharfen ausländischen Wettbewerbes halber, zum Teil unter Preis verkauft werden. Zu Beginn des Berichtsjahres waren seidene und halbseidene Tücher ziemlich begehrt und herrschte namentlich Nachfrage nach besseren Qualitäten; nach Ostern lag das Geschäft jedoch darnieder und erst gegen Winter trat eine Besserung ein. Die Preise waren auch hier stets gedrückt; es wurde wenig exportiert.

Firmen-Nachrichten.

Zürich, 4. Juli. Die Kollektivgesellschaft unter der Firma Fierz & Co. in Zürich I (S. H. A. B. Nr. 29 vom 1. Februar 1898, pag. 117) — Gesellschafter: Robert Fierz und Walther Steffen — und damit die Prokuren Friedrich Huber und Cesar Schwarzenbach — ist infolge Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft erloschen.

Robert Fierz, von Küsnacht, Walther Steffen, von Zürich, beide in Zürich V, und Max Rosenmund-Fierz, von Zürich, in Bern, haben unter der unveränderten Firma Fierz & Co. in Zürich I eine Kommanditgesellschaft eingegangen, welche am 1. Juli 1903 ihren Anfang nahm und die Aktiven und Passiven der aufgelösten Kollektivgesellschaft „Fierz & Co.“ übernimmt. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist: Robert Fierz, und Kommanditäre sind: Walther Steffen und Max Rosenmund-Fierz, jeder mit dem Beitrage von hunderttausend Franken (Fr. 100.000). Mechanische Seidenweberei. Börsenstrasse 22. (Fabrik in Brugg). Die Firma erteilt Einzelprokura an Friedrich Huber, von Zürich, in Zürich V, und an Cesar Schwarzenbach, von Rüschlikon, in Adliswil.

— Charles Appenzeller-Keller in Zürich V; Ernst Bruderer-Diethelm in Zürich II und Julius Keller in Küsnacht haben unter der Firma Appenzeller, Bruderer & Co. in Zürich I eine Kommanditgesellschaft eingegangen, welche die Aktiven und Passiven der er-

loschenen Kollektivgesellschaft Jul. Keller & Co. übernimmt. Unbeschränkt haftende Gesellschafter sind: Charles Appenzeller-Keller und Ernst Bruderer-Diethelm; Kommanditär ist: Julius Keller mit dem Betrag von 90 000 Fr. Seidenstoff-Fabrikation. St. Urbangasse 4.

— Karl Adolf Burekhardt in Zürich V, Adolf Burekhardt-Merian in Basel, Kaspar Beder-Kern in Zürich V und Johann Jakob Kern-Attinger in Zürich V haben unter der Firma C. A. Burekhardt & Co., vormals Beder, Kern & Co. (E. A. Burekhardt & Co., ci-devant Beder, Kern & Co.) in Zürich V eine Kommanditgesellschaft eingegangen. Unbeschränkt haftbarer Gesellschafter ist: Karl Adolf Burekhardt, und Kommanditäre sind: Adolf Burekhardt-Merian mit dem Betrag von 100 000 Fr., Kaspar Beder-Kern mit 50 000 Fr., Johann Jakob Kern-Attinger mit 50 000 Fr. Die Firma erteilt Prokura an Gottfried Häusermann in Zürich V. Seidenzwirneri. Hammerstrasse 20 (Fabriken in Zürich V und Volketswil).

Der Erfinder der flüssigen Luft.

Der berühmte Genfer Gelehrte, Professor Raoul Pictet, weilt gegenwärtig in Wien und hat dort einem Berichterstatter des „N. W. T.“ über seine Erfindungen folgendes mitgeteilt: Man hat schon früh die Gewinnung von Sauerstoff versucht. Aber die Kosten stellten sich so hoch, dass man reinen Sauerstoff gewerblich fast gar nicht und hygienisch nur sehr selten anwendet. Es blieb also tatsächlich nichts übrig, als zu trachten, das wertvolle Element aus der Atmosphäre, in der doch ungeheure Mengen angehäuft sind, abzuscheiden. Ohne unbescheiden zu sein, darf ich annehmen, dass ich der erste gewesen bin, der auf diesen Weg hingewiesen. Mein Streben ging dahin, den Preis des Sauerstoffes auf einige Centimes herabzudrücken. Und nun, nachdem ich fast dreissig Jahre, wenn auch mit Unterbrechungen, an dieser einen Erfindung gearbeitet und ihr ein nach Millionen zählendes Kapital, allerdings fast ausschliesslich selbstverdientes Geld, geopfert, bin ich am Ziele. Ich kann nunmehr in einem und demselben Apparat atmosphärische Luft mit zwei bis drei Atmosphären komprimieren, verflüssigen, wieder vergasen und, die durch Verdampfung bewirkte Abkühlung benützend, diesen Prozess zu einem kontinuierlichen zu machen. Das ist der Hauptunterschied zwischen meinem und allen andern Systemen. Nebstbei gewinne ich täglich zirka 3000 kg gefrorenen Kohlensäure. Für den reinen Stickstoff ist noch nicht viel Verwendung vorhanden, aber ich bin überzeugt, dass die Chemie der Düngemittel seiner in kurzer Zeit bedürfen wird. Hingegen ist die technische Verwertung so billigen Sauerstoffes derart umfangreich, dass sich ganze Bände darüber schreiben liessen, denn keinen Grundstoff konsumieren wir in dem Masse wie den Sauerstoff.“

Ein Zukunftsbild.

Pictet entwarf nun ein Bild von der Rolle, die der technische Sauerstoff in der Hauswirtschaft zu spielen berufen wäre, in einer Zukunft, wo technische Sauerstoffanlagen zu den städtischen Einrichtungen gehören werden, wie jetzt die Wasser- und Gasanlagen: „Wo es sich nicht um die Neueinrichtung einer Stadt mit Leucht- und

Sauerstoffgas handelt, denke ich mir die Versorgung der Häuser ungefähr so, dass im Keller untergebrachte Behälter von der Fabrik je nach Bedarf gefüllt werden. Leichte und dünne Rohrleitungen, elegante, schnurähnliche Schläuche verteilen das Oxygen in den Räumen. Zuleitungsröhren führen in den Kochherd, den Ofen, die Gaslampe und direkt in geeignete Ausströmungsgeräte. Wenn man den Sauerstoffhahn aufdreht, brennt die Kohle wie Fichtenholz, in kurzer Zeit entwickelt sich eine so hohe Temperatur, dass alles viel schneller gar wird. Und wenn am Ersten die Kohlenrechnung kommt, da sieht die Hausfrau verblüfft, dass sie für Kochen und Heizen nicht den dritten Teil des ehemaligen Bedarfs zu zahlen hat.

Es ist Winter. Dicht verschlossen sind die Fenster. Im Ofen oder im Kamin flackert hell das vom Sauerstoff genährte Feuer, das nicht mehr seinen Oxygenbedarf den Lungen der Zimmerinhaber entzieht. Trotzdem — es sind nämlich viele Besucher da — verschlechtert sich die Luft allmählich. Aber der jüngste Spross des Hauses — er sah ja wie es der Lehrer in der Schule machte — dreht den Sauerstoffhahn auf, und in wenigen Minuten ist das Zimmer erfüllt von frischer Höhenluft. Die Unterhaltung geht einen lebhaften Gang, denn, merkwürdig, die Menschen sind viel vergnügter, frischer, angeregter als vorher, wo keine Sauerstoffzufuhr den Stoffwechsel beschleunigte, und das träge Blut schneller durch die Adern der schlecht verdauenden und noch schlechter atmenden Menschen trieb. Längst hat man sich davon überzeugt, dass es weiter nichts schadet, auch ganz reines Oxygen einzuatmen. So lebhaft ist die Unterhaltung, dass man kaum bemerkt, dass die Dunkelheit schon längst hereingebrochen ist. Eilig dreht die Hausfrau einen Hahn auf, und siehe, hoch oben, inmitten der Decke, erglänzt eine matte Glashalbkugel in mildem, aber doch intensivem Lichte. Denn schon längst ist man davon abgekommen, sich in der Mitte des Zimmers einen Kronleuchter hinzuhängen. „Zerstreutes Licht wie das Tageslicht, heisst die Parole, und schon wächst ein neues Geschlecht heran, das nicht wie das heutige beinahe zu 80 Prozent schlechte Augen hat.“

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Zürich, 25. Juli. Wenn auch auf dem hiesigen Platz ein Aufleben des Geschäftes und ein Anziehen der Preise noch auf sich warten lässt, so ist doch die Stimmung im allgemeinen etwas zuversichtlicher geworden, da sowohl Lyon als Yokohama lebhafteres Geschäft melden.

In Mailand haben im Laufe der Woche vermehrte Abschlüsse in Cocons secs zu steigenden Preisen stattgefunden, während in Seiden die Umsätze nach wie vor beschränkt sind, umsomehr, als die Unterhandlungen infolge fester Haltung der Spinner sich noch schwieriger gestaltet haben.

Disponible oder schwimmende Tsatlées waren gesucht und sind im Preise gestiegen. (N. Z. Z.)

Die italienische Seidenernte. Hierüber gehen dem „B. C.“ folgende Mitteilungen zu:

Die Ernte geht ihrem Ende entgegen. Nur wenige rückständige Zonen liefern noch Cocons für die Märkte.

Die Preise hatten vor einigen Tagen Tendenz zum Sinken gezeigt, haben jedoch in dieser Woche wieder den Weg des Steigens eingeschlagen.

Mehr als in anderen Jahren ist die ganze Aufmerksamkeit auf das Endresultat der Ernte Italiens gerichtet. Während ihrer langsamen und langen Entwicklung haben die Eindrücke verschiedene leichte Schwankungen erlitten; in gewissen Zonen hatten wir günstige Erfolge, während in anderen, angrenzenden die gehegten Hoffnungen vollkommen getäuscht wurden; wir haben sogar in einem und demselben Orte Seidenzüchter gesehen, die 80 Kg. pro Unze erzielt hatten, während deren Nachbar kaum 10 Kg. machte. Es ergibt sich somit als natürliche Folge, dass gewisse Märkte das letztjährige Quantum übersteigen, andere dagegen nicht einmal auf die Hälfte kommen.

Die besten Erfolge hatten wir in den Provinzen Cremona und Bergamo; ziemlich günstig waren sie auch in der Brianza und in einigen venetianischen Lokalitäten. Die ganze übrige ausgedehnte Zone — vom Mont Cenis bis Isonzo —, die drei Viertel der italienischen Ernte ausmacht, zeigt einen Minderertrag, der zwischen 20 und 60 pCt. variiert. Die Provinzen Emilia und Romagna zeigen eine Verbesserung von 10–15 pCt. dem letzten Jahr gegenüber; die „Marche“ sind knapp und die „Toscana“ sehr knapp ausgefallen. Süditalien steht etwas unter einer gewöhnlichen Ernte.

Die genauen Ziffern kann man indessen erst später feststellen, indessen kann man schon jetzt sagen, dass wenigstens ein Viertel der italienischen Ernte verloren gegangen ist.

Wir werden ein andermal über die Qualität der neuen Seiden — die sehr schön sein soll — sprechen.

Infolge der Drohung der Fabriken, die Arbeit der Webstühle einzuschränken, haben viele Spinner ihre Etablissements für 15 bis 20 Tage geschlossen gehalten — ausser der gewöhnlichen Frühlingspause — und auch heute finden wir noch viele Spinnereien untätig oder mit kärglicher Beschäftigung. Dieses weise Vorgehen ist sehr lobenswert, und wir wünschen, dass es von allen nachgeahmt würde. Um die Seidenpreise verteidigen zu können, muss soviel als nur immer möglich eine Wiederanbäufung von Stocks disponibler Seiden verhindert werden. Wir hatten im letzten Jahre viele Cocons und starke Nachfrage in Seiden und daher jeden Antrieb, um die Produktion der Spinnereien soviel als möglich zu poussieren. In diesem Jahre, mit wenigen Cocons und, bis jetzt, weniger Nachfrage nach Seiden, erweist sich die Einschränkung der Produktion als einzige wirksame Vorsorge.

Seidenwaren.

Zürich, 24. Juli. Es herrscht immer noch dieselbe Ruhe im Stoffgeschäfte wie in den vorangegangenen Wochen. Die am Markte anwesenden wenigen aber grossen Käufer konnten sich trotz grossem Entgegenkommen der Fabrik auf den Preisen nicht entschliessen, ihre grossen Stapelordres zu plazieren. Sie begnügen sich mit der Aufgabe von kleinen Supplements, und auch diese werden nur zu ganz billigen Preisen gegeben.

London macht schlechte Offerten für Lagerware, so dass nur wenige Geschäfte zu stande kommen; Paris

wagt sich nicht an Nouveautés heran und bleibt in abwartender Haltung. (N. Z. Z.)

Berlin. Ueber das gegenwärtige Verhältnis des Rohseiden- zum Seidenstoffmarkt enthält der „B. C.“ folgende Ausführungen:

Der Rohseidenmarkt befindet sich in anhaltender Festigkeit, wenigstens so weit man den europäischen Markt in Betracht zieht. Wenn die asiatischen Erzeugnisse einen kleinen Rückgang erfahren haben, so hat das seinen Grund darin, dass die Herren der gelben Rasse die Konjunktur etwas zu sehr ausnutzen wollten und den Bogen etwas zu straff gespannt haben.

Die italienischen Züchter und Spinner stehen sich noch immer scharf gegenüber, und wenn das Erntergebnis jetzt als ein mittleres zu bezeichnen ist, so geben die Coconpreise nicht nach; man stützt sich dabei auf die knappen Vorräte in fertigen Seiden, namentlich in besseren Marken. Es sind infolgedessen in letzter Zeit wenig Abschlüsse zustande gekommen; wo es zum Geschäft kam, haben sich zumeist die Spinner den gestellten Forderungen fügen müssen.

Bessere Gregen behalten ganz besonders ihre aufwärtstrebende Tendenz, die sich recht drastisch darin ausdrückt, dass man für Mailänder Classique, die vor drei bis vier Wochen zu 49 bis 50 Lire erhältlich waren, heute 52 bis 53 Lire zahlen muss. Es spricht hier der starke Konsum in Gregen mit, welche in der Seidenwarenfabrik seit geraumer Zeit in grossen Quantitäten zu Anwendung kommen.

Leider steht das Stoffgeschäft im entgegengesetzten Verhältnis zu dieser Situation des Rohmaterials. Die Herbstaufträge sind allenthalben kleiner ausgefallen, zum Teil sogar ganz ausgeblieben, da viele erst im September ihren Winterbedarf decken wollen, um inzwischen mit den vorhandenen Lagern zu räumen.

Das Seidenwarengeschäft macht eben eine Krisis durch, es ist nicht zu verkennen, dass Seidenstoffe durch Voile und verwandte Artikel im Konsum zurückgedrängt worden sind. Der Hauptanteil des Verbrauchs fällt heute auf Blusen- und Krawattenstoffe, doch ist bei letzteren noch die Baumwolle stark beteiligt.

Kein Wunder, dass es bei dieser Lage schwer hält, auch noch Preiserhöhungen durchzusetzen, und die Reisenden haben ihre liebe Last, die ihnen vom Hause vorgeschriebenen Preise zu erhalten. Hierzu kommt noch das Bestreben einzelner Firmen, à tout prix die Ordres an sich zu reißen, so dass sich der Detaillieur noch weniger veranlasst sieht, die auf Basis der Tagespreise gestellten Forderungen zu bewilligen. Noch ein weiterer Umstand ist sehr schädigend für die Branche, nämlich die Imitation geringer Ware. Es sind für die Herbstsaison sehr schöne Sachen, namentlich in Sammetartikeln, herausgebracht worden, die sich in seidener Ausführung auf 3,50 bis 4 Mk. stellten und damit nicht zu teuer bezahlt waren. Kaum waren sie erschienen, als sie auch schon in Baumwolle nachgemacht wurden, was eine Preisdifferenz von 75 Pf. bis 1 Mk. ausmachte, während der Artikel auf den ersten Blick den gleichen Effekt hat. Dass er sich nicht so gut tragen kann, dass die Ware bei näherem Zusehen einen grauen Schein hat, wogegen sich die bessere in schönem Schwarz präsentiert, das lässt

man unbeachtet; man sieht eben nur auf den Preis, und der gute Originalartikel wird vernachlässigt.

Unter diesen zum Teil von den Produzenten selbst verschuldeten Schwierigkeiten leidet das Geschäft in dieser Saison schwer, und man kann nur hoffen, dass, wenn zum Herbst der wirkliche Verkauf beginnt, sich auch diese Gegensätze ausgleichen werden und manches bis jetzt Versäumte sich nachholen lassen wird.

Baumwolle.

Zürich, 17. Juli. Notirungen der Zürcher Börse, mitgeteilt durch den Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Weberverein.

Garne.

Currente bis beste Qualitäten.

		per Kilo	
a) Zettelgarne.			
Nr. 12	Louisiana (pur)	Fr. 1.98	bis 2.12
" 16	"	" 2.03	" 2.15
" 20	"	" 2.15	" 2.30
" 38	" Calicotgarn	" 2.35	" 2.50
" 50	Maco cardirt	" 3.40	" 3.70
" 70	"	" 4.40	" 4.70
Nr. 70	Maco peignirt	Fr. 4.60	bis 5.—
" 80	" cardirt	" 4.90	" 5.30
" 80	" peignirt	" 5.40	" 5.90
b) Schussgarne.			
Nr. 12	Louisiana (pur)	Fr. 1.98	bis 2.12
" 16	"	" 2.03	" 2.15
" 41	" Calicotgarn	" 2.35	" 2.45
" 70	Maco	" 3.95	" 4.15
" 70	" peignirt	" 4.35	" 4.65
" 80	" cardirt	" 4.10	" 4.30
" 80	" peignirt	" 4.60	" 4.80
" 120	"	" 6.60	" 7.—
c) Bündelgarne.			
Nr. 12	Louisiana (pur)	Fr. 9.40	bis 9.70
" 16	"	" 9.60	" 10.00
" 20	Kette Louisiana	" 10.—	" 11.50
" 30	"	" 11.—	" 12.50
" 40	"	" 11.90	" 13.75
" 50	Maco	" 20.50	" 25.—
Tendenz: still.			

Kleine Mittheilungen.

Verband Deutscher Färbereien und chem. Waschanstalten. In der Hauptversammlung des „Verbandes Deutscher Färbereien und chem. Waschanstalten“, welche in den Tagen vom 28. bis 30. Juni 1903 in Dresden stattgefunden hat, wurde die Abhaltung der ersten grösseren Ausstellung für die genannte Branche zu Frankfurt am Main in Aussicht genommen. Die Ausstellung soll umfassen: 1. Artikel der Teerfarben-Industrie. 2. Maschinen und Apparate für die Färberei und Appretur. 3. Maschinen und Apparate für chem. Wäscherei und Weisswäscherei. 4. Artikel des Transport-Gewerbes (Automobile, Transport-Räder, Transport-Wagen, Versandtkörbe usw.). 5. Veredelungsapparate, Plissier-, Gaufrir- und Moirier-Maschinen, Näh- und Stopf-Maschinen usw. 6. Artikel der Beleuchtungsbranche usw. 7. Artikel für Läden-, Schaufenster- und Bureaux-Einrichtungen usw. 8. Artikel der Reklame-Branche usw. Die Ausstellung würde die erste dieser Art in grossem Umfange werden. Anfragen werden von dem Schriftführer des Verbandes Deutscher Färbereien und chem. Waschanstalten, Herrn A. Röver i. F. Gebr. Röver, Frankfurt a. M. Niederrad, entgegen-
genommen.